

**Zeitschrift:** Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde  
**Herausgeber:** F. Pieth  
**Band:** 5 (1900)  
**Heft:** 12  
  
**Artikel:** Beitrag zur bündnerischen Reformationsgeschichte  
**Autor:** F.J.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-895237>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Bündnerisches Monatsblatt.

Neue Folge, V. Jahrgang.

Nr. 12.

Chur, Dezember.

1900.

---

Erscheint den 15. jeden Monats. Abonnementspreis: franko durch die ganze Schweiz Fr. 3. — im Ausland Fr. 3. 60.

Insertionspreis: Die zweigespaltene Petitzeile 15 Cts.

Redaktion und Verlag: S. Meißer.

---

## Beitrag zur bündnerischen Reformationsgeschichte.

Es ist eine bekannte Thatsache, daß im 16. Jahrhundert auch die Altgläubigen zur Abschaffung gewisser Uebelstände ihrer Kirche hineigten, doch hielten sie dafür, in Glaubenssachen sollte es beim Alten bleiben, sie wollten eine von oben herab durchzuführende Umänderung und konnten es nicht zugeben, daß von unten herauf Wandel geschaffen werde.

Nachdem aber Zürich die Reformation völlig eingeführt und die Ausbreitung der neuen Lehre immer weitere Fortschritte machte, sahen sich die katholischen Orte veranlaßt, auf Mittel und Wege zu sinnen, um der Neuerung Einhalt zu thun.

Da Disputationen in kirchlichen Fragen schon mehrfach stattgefunden und in Deutschland wie in der Schweiz populär geworden waren, beschloß die Tagsatzung am 20. März 1526, es solle am 16. Mai in Baden ein Religionsgespräch abgehalten werden.

Alle Orte, auch Zugewandte, sind einzuladen, ihre Boten dahin zu senden und es werden dieselben gebeten, sie möchten einen oder mehrere Gelehrte mitbringen.

So ergieng denn auch am 23. März ein von den Boten gemeiner Eidgenossenschaft an Bürgermeister und Rat der Stadt Chur und die III Bünde gerichtetes Schreiben mit folgendem Wortlaut:

... Nach ist unverborgen, wie durch des Luthers und Zwinglins und anderer irer anhängeren und mithaften predigen, leren, geschriften und truckte büechli wider unsern alten waren hailgen, christenlichen glauben

vil irrung, zertailung und mißverstand in gmeinem, christenlichem volk erweckt, welchs aber zu großer widerwärtigkeit zertailung, zwitracht, uffruor, aller unghorsamkait und zu verderbung seel und libß langt und bisher gar nütß guots daruß erfolgt, sonder darzuo komen ist, daß die gmainen einfeltigen menschen durch solich nütß verführerisch uslegen der hailgen schrift dahin bracht sind, daß vil menschen vermainen, was Zwingli und sins gleichen reden und schreiben, das sye allain die warheit, der recht verstand und evangeli, dargegen all hailig lerer und all gelert lüt, so dem nütwen verstand widerwärtig, verachtend und verspottend. So aber der erwidrig hochgelert Doctor Eck von Ingoltstatt, desglich ander hochgelert lüt sich zu meren malen gegen uns erbotten, den Zwinglin sins irrtums und lägerscher ler uff mit hailger loblicher gschrift (ze) bewisen, und wiewol wir könnend ermessen, daß uns nit gezim, sind ouch nit des willens einich ändrung im glauben ze thuon, sonder gedenkent uns als ghor-sam glider von der hailgen gemainer christenlicher kirchen nit ze sundern; aber damit Zwingli und sins gleichen in unser Eidgnoschaft irer verführerischen leren geschwaigt und etlichermaß das gmain volk von der irrtum abgewendt und ruewig gemacht werd, und wir wieder zu friden und ruowen und ainikait des glaubens kommen möchtend, so haben unsere herren und oberen und wir uff irem befehl angesehen ain collation, gespräch, verhör, unterred oder disputation, wie man das nemen sol und mag, ze halten, daß ain anzal unserer gelerten lüten, (so) der hailgen gschrift verständig und erfahren, von allen Orten und Zuogewandten unser Eidgnoschaft, ungesarlich von jedem ort und end zwen, drih ald vier gelerter man(nen), mehr ald minder ungesarlich, sampt unser Eidgnoschaft von Orten und (Zuo)gewandten ratsbotschaften zusamen komen; desglich daß voran unser gnädig herren die bischoff, namlich von Costanz, Basel, Wallis, Rosanen, sofer es müglich, selber persönlich oder durch ir erlich botschaften ouch zu sölher versamlung komen, und daß jeder bischof zwen, drih, vier doctores der hailgen gschrift erfahren und verständig, mer ald minder ungeforlich, uff sinen kosten mit im bringen, und daß jederman zu Baden im Ergow uff den XVI tag des nachkommenden monats Maiens an der herberg sin, ouch daß jederman von allen parthen uff sölich versamlung gons fry sicher gelait dahin und wider an jedes gewarjami haben und sich deß getrösten soll. Darum ist an iuch unser bitt und beger, daß ir uff sölich gespräch und bestimpten Tag iwer botschaft schicken und iwer gelerten lüt, . . .

ainen, zwen, dry oder vier, wie vil üch denn gefellig oder ze vermügen ist, mit üch bringen und alda verhelfen, ob doch durch gotts gnad und insprechung in etlich weg erfunden, dardurch wir Aidgnossen in ainigkeit des waren gloubens, ouch zuo Friden und ruowen kon möchtind. Bewisend üch“ 2c. — Eidg. Abschiede IV. 1a. pag. 870. —

Wie in vielen andern Fragen, so stunden die Reformierten Graubündens auch in solchen des Glaubens unter sehr starkem Einfluß der Zürcher. \*) So wollten sie zu der an sie ergangenen Einladung keine Stellung nehmen, ohne vorher Zwinglis Ansicht kennen gelernt zu haben. Deshalb schrieben die Churer am 30. April an Bürgermeister und Rat zu Zürich:

Unnser früntlich willig diennst und was wir eren liebs und guots vermögent, allzytt zuovor bereitt. Edlenn, strengen, besten, fürstchtigen, wyssen, in sundern guotten fründ und geträwen lieben pundtgnossen. Wir sind in kurz verschiner zytt von Gemeinen Aidtgnossen uff ain disputacion oder gespräch gen Baden im Ergow uff den XVI tag Mayen beruefft von wegen der verfuererischen leren, buechern und predigen des Lutters, Zwinglis, und andern iren anhengern wider den alten und rechten cristenlichen glöben, darus bißhar zwytracht, uffruor und ganz nüz guoz erwachsen sig. — Soellichem zuo begegnen hab sich Doctor Egt zum merern mol erbotten, den Zwinglin sins irthumbz mit hailiger loblicher geschriffte ze bewysen. — Damit aber der Zwingli und sins gleichen irer verfuererischen leren geschweigt werden, ist soellich gespraech oder disputaz ingesezt und wir, ouch Gemein Dry Bündt mit iren gelerten ernstlich darzuo beruefft. — Sintmalen, als uns nit zwifflet, üch unverborgen ist, wie wir von Chur soellicher leer, als obgemelt ist, ouch vermaint und vor mænglichem ouch beschruwen werdent. So wir aber nün drü iar ald mer durch Johannsen Dorffman

---

\*) Wie sehr die alten Churer gewohnt waren, auch bei Kleinigkeiten sich bei Zürich Auskunft und Rathschlag zu holen, zeigt folgendes Beispiel aus dem 17. Jahrhundert:

Am 14. August 1632 beschloß der Stadtrat von Chur:

Item weisen die Rüeffer niemandts nüt für den Häpf gebend und auch sonst alle andern Handwerck alhie kein form nit brauchend, sondern alleß übertheurend, so soll derohalben erkundiget werden, waß für Bräuch in dem einen oder aber andern Handwerck in der Statt Zürich sigend, damit man nach erforschung derselbigen auch alhie alle gebür darinnen könne angestellt werden. R. P. IV. p. 203.

unsern pfarrer, ouch der gleichen wie ir, der rechten unvermischten un-  
gefelichten ewangelischen warhait, als wir vertrauent, gelert und be-  
richt sind, ouch unns und unsern pfarrer vilmaln mænglichem erbotten  
und gebätten, wer bessers wußte, das wir uns guettiglich wellen lassen  
wßsen. Das bißher noch von niemant ernstlicher getrüwer mainung  
anzogen oder understanden ist, biß uff jek kurz vergangner tagen von  
unsern lieben und getruwen pundtgnossen Gemeinen Aldtgnossen von  
Zucern ab dem tag in soellicher mainung und gestalt, wie obstat, be-  
ruefft sind. — In welcher scharpfen berueffung wir verston moegend,  
wie sy, dem handel unserthalb nit gunstig sind, wie wol wiers zum  
aller besten von inen annement, alles in guotter ungesarlicher mainung  
beschehen; doch wäre unser will guott, ain fruentlich gespraech, mit  
allem das darzuo gehoerte, umb erfarnuß der goettlichen warhait, dero  
wir zum hoechsten notturrfftig sind, mit hochem großen danck anzunemen,  
costung, arbeit und anders darzuo dienende nüt beduren lassen. Hier-  
umb, getrüwen lieben pundtgnossen, so ist unser früntlich bitt und  
beger an ouch, zuo denen wir ain sunder guott vertrauen habent, ir  
wellend unns guotter und in stiller mahnung berichten, wie ir ouch in  
soelllichem handel halten wellind, als die, so dann obangezaigte sach zuo  
dem groesten antrifft, unns ouch darby ratten und berichten, wie wir  
unns in diser sach halten soellen. So doch ir die sind, die soellichs  
mer pflegen oder ob ir erfarnuß habend, wie sich ettliche dertter, als  
Börn, Basel und derglichen halten wellen. Wir welthen ouch ungern  
unsern lieben pundtsgnossen kain zimliche anmuotung abschlagen, ouch  
darby hinlefftig sin, oder sumig unbesint infaren, in soellichen dingen,  
da gefarlichait unsers hailß der selen angelegen ist. Soellichs wellend  
wir allzytt früntlich umb ouch zuo verdienen haben. — Datum Mentags  
nach dem Sunntag Cantate anno 2c. XXVI.

Burgermaister und ratt  
samt dem großen ratt  
der statt Chur.

Adresse. Den edlern, strenngen, besten, fürsichtigen, wßsen bur-  
germaister und raett der statt Zürich, unsern sundern guotten fruen-  
den und getrüwen lieben pundtgnossen.

Original, Papier, Staatsarchiv Zürich A. 248. 1.

Welchen Bescheid Zürich gab, ist nicht bekannt, ebensowenig ist die  
Antwort der Churer erhalten geblieben.

Können wir also keine sichern Angaben über den Ausgang der Angelegenheit machen, so spricht doch die Vermutung dafür, die III Bünde hätten an der Disputation nicht teilgenommen.

Aus dem oben abgedruckten Briefe ersieht man, wie Chur sich in Zürich darüber Rat holte, was in dieser schwierigen Sache zu thun sei. Nun trat Zürich ursprünglich für eine Disputation warm ein, als dieselbe aber nach Baden angesetzt wurde, zog sich Zürich völlig zurück, denn Zwingli und sein Anhang sagten sich, in Baden — einem Herrschaftsgebiet der acht alten Orte — sei keine Sicherheit für die reformierten Abgeordneten und keine unparteiische Behandlung der Frage zu erwarten.

Blieb aber Zürich dem Religionsgespräch fern, so werden auch sicherlich die Bündner keine Boten zu demselben gesandt haben, dagegen ergibt sich aus den Eidgenössischen Abschieden, daß Abgeordnete des Bischofs von Chur am Badener Religionsgespräch teilgenommen haben.

Bei der Aufzählung derjenigen, welche die Schlußrede des Dr. Eck unterzeichnet haben, werden unter andern auch genannt:

Des hochwürdigen Fürsten Herrn N. Bischofen zuo Chur, Gesandten, von seiner fürstlichen Gnaden und ir selbst wegen:

Petrus Spiser, beider rechten doctor, Herr Diepolt Altmannshuser, Herr Ulrich Sachser, Thumbherren zuo Chur. F. J.

---

## Lareda'sche Thomasstiftung.

### II.

Den 25. Januar 1848 starb Lareda. Der sofortigen Ausführung seines Testaments und der Errichtung der Thomasstiftung durch die Testamentsexekutoren stand jedoch noch Verschiedenes im Wege. Bei der nähern Prüfung der sehr ausgedehnten und in mehrfacher Hinsicht sehr verwickelten Hinterlassenschaft konnte es denselben nicht entgehen, daß an die Gründung einer selbständigen Anstalt nach der im Testamente vorgeschriebenen Weise um so weniger gedacht werden dürfe, als § 3 desselben hinsichtlich der Verwandten des Verstorbenen die Bestimmung enthielt, daß die Thomasstiftung denselben, wenn sie aus dem Ausland zurückkehren wollen, die Reisekosten entrichte und sie gegen Leistung von allfällig ihrem Alter und Geschlecht angemessener Arbeit in Verpflegung nehme, daß der ungefähr ausgemittelte Aktiven-